

Dudolf Steiner-Archiv
am Goetheanum

Die Mission der Kunst.

918

(Homer, Aeschylos, Dante, Shakespear, Goethe.)

(Öffentlicher Vortrag.)

Leipzig 29 November 1909.

Kunst ist etwas, was verschiedenen Menschen je nach ihrem Temperament & Lebenslauf wesentlich oder unwesentlich für das Leben erscheint. Wie verschieden waren die Gesichtspunkte in der Vergangenheit! Plato hatte jenen gewaltigen Plan der Staatskunst entworfen; er sah aber Dichter & Künstler als entbehrlich im ganzen Organismus an. Schiller sah in der Kunst eine Erhebung für die Menschheit.

Was hat die Kunst zu sagen über die wahren Kräfte des Lebens?

Theosophie lässt die Dinge selbst sprechen & fragt: Was hat die Kunst uns gelehrt in den verschiedenen Weltensaltern?

Da müssen wir uns vorher skizzenhaft zurecht zu finden suchen. Theosophie ist in der Form etwas recht Neues. Sie fuszt ganz auf einer gewissen Voraussetzung auf der, in die übersinnliche geistige Welt hineinzuforschen. In der menschlichen Seele liegen Kräfte, die entwickelt werden können, so die Erweckung geistig schauender Kräfte der Seele. Es ist das eine Tatsache, wie das Sehenlernen des operierten Blindgeborenen. /-

Es hat früher die Kunst nicht so ausgesehen wie heute. In Jahrhunderten, in Jahrtausenden hat sie sich sehr verändert. Das berücksichtigt man heute oft nicht. Die Griechen der Urzeit waren nicht solche Menschen wie wir. Sie waren damals dem Seelenstand der geistigen Welt, die hinter der physischen liegt, viel näher. In der Urzeit gab es zahllose Menschen, welche durch ihre natürliche Begabung hineinschauen konnten in die geistige Welt. Damit war verknüpft, dass die Menschen an sich & auch in ihrem Fühlen andere waren als heute. Heute muss der Mensch im äusseren Leben dieselben Eigenschaften entwickeln wie die Vorfahren. Alles, was die Urzeitmenschen taten, war beeinflusst durch die übersinnliche Welt. Sie sahen z.B. hinter Stein, hinter Pflanze die geistige Kraft

Nun weisz derjenige, der geistig entwickelt wird, der hineinsieht, weisz dasz darin eine geistige Gesetzmässigkeit liegt, & dasz das, was in der phys. Welt geschieht, das Spiegelbild geistiger Vorgänge ist. Für den Griechen der Urzeit war es ganz klar, dasz, wenn in der phys. Welt etwas geschah, der Grund dazu im Jenseitigen lag/.

Für den Griechen gab es ein ganz besonderes Ereignis: Sie gingen über zu einer ganz anderen Art des Lebens. Was wir heute Verstandeskulturleben nennen, das gab es damals nicht; sie waren Wesen, welche sich aus dem Hellsehertum entwickelten. Sie waren verschieden hellseherisch begabt. Einzelne hervorragende Individualitäten, was jetzt Genie's sind, das waren damals die, die sich auskannten in der geistigen Welt. Die, welche die höhere hellseherische Gabe umwandelten in Taten, das waren die Heroen des Heldenzeitalters. Dieses Hellsehen war damals Tatsache. Genie ist heute nicht an Vererbung gebunden, damals war es an das Blut gebunden. Es gab ganz bestimmte Familien, die diese hellsehene Führerschaft sich aneignen konnten. Die Heroen & Helden waren Menschen, in denen lebte der instinktive Zusammenhang mit der übersinnlichen Welt. Sie brauchten sich nicht zu überlegen, was sie tun sollten; sie handelten aus ihren Instinkten, ihren Begierden heraus. Sie überliessen sich ihnen ohne verständige Ueberlegung. Das war der bedeutende Umschwung, dasz das Gefühl sich umwandelte in Verstandeskultur. Solch ein Grieche mag wohl in späterer Zeit empfunden haben: "Unsere Vorfahren handelten aus dem unmittelbaren Impuls ihrer Seele; jetzt vererbt sich solche Eigenschaft nicht mehr." Dieses drückte der Grieche im Bilde aus: "Die Götter haben sie uns genommen, die Hellsehergäbe & brachten sie nach Asien in den Priesterstaat" dadurch dasz das schönste griechische Weib Helena, die Gattin des Menelaus, als Darstellerin des Hellsehertums nach Troja, dem Priesterstaat, hinübergetragen wurde. Helena ist ein anderes Wort für Selena (Mond). Achilles, Agamemnon, Menelaus sahen sie hereinreichen aus der Mondenzeit. An jenes Ereignis knüpfte Homer an mit seiner Ilias.

Die Ilias beginnt damit: "Singe, o Muse mir vom Zorn des Achilles." Von Leiden/schaften sollte gesungen werden, um auf die Zeit hinzuweisen, die der Verstandeskultur voranging. Die Frau als Darstellerin des Hellsehertums geht auf 2fache Weise verloren. Gekämpft wird um das Verlorene, was gebannt ist an den Priesterstadt Troja. - Homer stellt die 2te Weise so dar, dass, als der Sturm sich erhebt, dieser nur dadurch besänftigt wird, dass Iphigenie nach Asien geopfert wird. Die griechische Sage zeigt uns die Ablösung der Hellseherkultur durch die Verstandeskultur. Odysseus ist der Träger der modernen Verstandeskultur - hölzernes Pferd; - Pferd als Symbol für Verstand. Er bildet den Uebergang zu ihr. Poseidon, der Gott des Meeres - Schutz des Alten. Athene - Weisheit, auch Symbol des Verstandes. Athene führt Odysseus nach Haus. Hier soll das Völkerschicksal geschildert werden & die Menschen werden nur dazu herangezogen. Der Dichter blickt auf die groszen Weltereignisse & schafft durch die Kunst Antwort auf diese.

Plato hingegen vertrat den Standpunkt: Auf diejenigen kommt es an, die im Leben stehen, nicht auf diejenigen, die hinterherkommen & dann erzählen. Er brachte eine priesterliche Dichtung in der vorhomerischen Zeit mit Hinaufblick zu den Göttern. Mit dieser Dichtung trat erst Lebensbetrachtung ein, vorher war solche nicht da.

Aeschylos steht noch ganz in der Betrachtung der übersinnlichen Welt. Die Lumeniden, der gefesselte Prometheus zeigen das Hereinwachsen der übersinnlichen Welt in die sinnliche.

Immermehr wuchsen die Menschen hinein in die Verstandeskultur & nun kommen wir in das 13te Jahrhundert, wo Dante seine "Göttliche Komödie" schrieb. Was führt er uns da vor? Eine Welt des übersinnlichen Seins. Die ganze Philosophie des Thomas von Aquino, des Albertus Magnus, lebte in Dante. Dante war ein Weisheitslehrer, ehe er jene Dichtung schrieb. Die übersinnliche Vision war vor seiner Seele. Durch die Hölle liess er sich führen, durch das "Egefeuer", durch den Him-
mel

änderte seine Seele. Der Mensch wurde damals sich seiner Individualität bewusst. Er fragte nach seinem Verhältnis zur Umwelt. Das bedeutete ein Fortschritt in der Menschheit. Den Schatten Dante's lässt Goethe sagen, - denn Goethe hat das als etwas Gewaltiges gefühlt: "Welch hoher Dank ist dem zu sagen, der frisch uns diese Welt gebracht."

Wiederum überschlagen wir einige Jahrhunderte & kommen vom 16.-17. zu Shakespeare. Die Menschheit war anders geartet. Sie hatte einen Fortschritt gemacht in der physisch-sinnlichen Wirklichkeit. - Wie schuf Shakespeare? Für wen zunächst? Er schuf nicht für die, die in der Bildung den Ton angaben. Er schrieb für das niedere Volk & schuf seine Dramen in einer ganz verlassenen Gesellschaft. Gebildete wären nie dahin gekommen, hätten sich der Schande & dem Spott ausgesetzt. Die den Ton damals angaben, waren vollständig beschäftigt in der physischen Welt; aber das niedere Volk bewahrte sich noch eine Empfänglichkeit. Shakespeare nimmt den Menschen, wie er ist in seinen Taten, seinen Schicksalen. Die Impulse seiner Gestalten lebten sich aus in der physischen Welt, aber sie schafften nur ein Abbild. Er schilderte nur Einzelschicksale. Hätte Shakespeare noch Jahrhunderte gelebt, er hätte noch viele solcher Einzelschicksale herausgreifen können & noch viele solcher Dramen schreiben.

Der grösste Dichter Goethe, hätte kein zweites Drama schaffen können wie das "Faust". Faust ist das, was über den Einzelmenschen hinausgeht. Bis zu Shakespeare steht der Mensch auf dem Boden der sinnlichen Welt. Goethe wächst darüber hinaus & sucht wieder Verbindung von Himmel & Hölle. Es wird im Faust geschildert, was nicht Einzelschicksal ist.

Wie Schiller die Aufgabe der Dichtkunst sucht & ausspricht, das finden wir in seinen "Briefen über die ästhetische Erziehung des Menschen". Er fragt, wie gelangt der Mensch wieder aus dem Alltäglichen in das Höhere, das Uebersinnliche? Wo Goethe Einzeldichtung schafft, findet stets ein Herausfallendes Mensch

sich selbst.

So geht die Kunst gleichlaufend mit der Entwicklung des Menschen.

Goethe führt aus der sinnlichen Welt in die übersinnliche. Die Sehnsucht nach der übersinnlichen Welt zeigt uns deutlich der Schluss des Faust. Das 20. Jahrhundert wird das Testament Goethe's uns bringen. In der Geisteswissenschaft soll der Menschheit aufgehen, wonach die Kunst lechzte. Jetzt soll die Kunst die Menschheit in das Uebersinnliche führen. Die Kunst ist eine geheime Umgebung der Weltengesetze.

Die Geisteswissenschaft wird eine Erfüllung jener Sehnsucht sein, die Goethe im Schluss des "Faust" ausspricht im Chorus mysticus:

"Alles Vergängliche ist nur ein Gleichnis!"
